

- bBKita -

Bearbeitungshilfe zum Förderbedarfsplan

für Kinder mit autistischem Verhalten

Die folgenden Ausführungen sind ähnlich wie ein Handbuch als Hilfestellung zur Bearbeitung des Förderbedarfsplans gedacht. Es werden verwendete Begriffe näher umschrieben, um zu verdeutlichen, was jeweils gemeint ist.

Diese Bearbeitungshilfe hat noch vorläufigen Charakter. Es wird auch die Aufgabe des Anwenders sein, diese Instrumente zur Qualitätssicherung vor dem Hintergrund praktischer Erfahrungen oder neuer Entwicklungen anzupassen und zu erweitern (Rückmeldungen bitte an die Herausgeber).

Zur Einschätzung einer altersgemäßen Entwicklung ist den Bereichen Sprache, Motorik (Grob- und Feinmotorik), Denken und Wahrnehmen jeweils ein Entwicklungstest aus dem Lernsystem „Frühförderung konkret“, Walter Straßmeier, Ernst Reinhardt Verlag München“ beigelegt. Bei unklarem Handlungsansatz ist die Zusammenarbeit z.B. mit der ‚Frühförderstelle‘ notwendig. Der Entwicklungstest „orientiert sich an der normalen Entwicklung und kann als Orientierungsrahmen verwendet werden. Für eine genauere Diagnostik reicht er allein aber nicht aus.“

3 B

Übersicht:

0	Deckblatt	3
0.1	Informationen zum Kind	3
1	Ankunft des Kindes	3
2	Spielen	3
2.1	bevorzugte(r) Spielbereich/-inhalte	4
2.2	Spielpartner	4
2.3	Spielverhalten	4
2.4	Spielformen	4
2.5	Spielentwicklung bei deutlicher Entwicklungsverzögerung	5
3	Lebenspraktische Entwicklung/Selbstständigkeit	6
3.1	An- und Auskleiden	6
3.2	Essen	6
3.3	Trinken	7
3.4	Toilette	7
3.5	Körperhygiene	8
3.6	Orientierung	9
3.7	Hauswirtschaft	9
4	Sprache und Kommunikation	9
4.1	Nonverbale Kommunikation	9
4.2	Auffälligkeit der Stimme	10
4.3	Sprachverständnis	10
4.4	Verbale Kommunikation	10
5	Motorik	12
5.1	Grobmotorik	12
5.2	Feinmotorik	14
5.3	Motorisches Verhalten	15
6	Wahrnehmung	16
6.1	Tastsinn (taktile Wahrnehmung)	16
6.2	Tiefenwahrnehmung (propriozeptive Wahrnehmung)	16
6.3	Gleichgewichtssinn (vestibuläre Wahrnehmung)	16
6.4	Hören (auditive Wahrnehmung)	16
6.5	Sehen (visuelle Wahrnehmung)	16
6.6	Riechen (olfaktorische Wahrnehmung)#	17
6.7	Schmecken (gustatorische Wahrnehmung)	17
7	Denken	17
7.1	Allgemein	17
7.2	Strategisches Vorgehen	18
7.3	Soziale Kompetenz	18
8	Sozial-emotionale Entwicklung	20
8.1	psych. Grundstimmung	20
8.2	Beziehungen	20
8.3	Sexuelle Entwicklung	20
8.4	Besonderheiten im Verhalten	20
8.5	Verhalten in der Öffentlichkeit	20
9	Sozialverhalten	21
9.1	Konfliktverhalten mit Kindern	21
9.2	Konfliktverhalten mit Erwachsenen	21
9.3	Gruppenverhalten	21
10	Sonstiges	21

0 Deckblatt

0.1 Informationen zum Kind

0.1.1 Familiensituation:

Wo lebt das Kind?
Wer hat das Sorgerecht?
Familienstand der Eltern
Pflegekind?
Krankheit der Eltern?

0.1.2 Geschwister:

Anzahl
Alter

0.1.3 Nationalität:

auch Religion

0.1.4 Medizinische Daten:

Allergien
Hilfsmittel (z.B. Brille)
Krankenkasse (bei anerkannter Behinderung des Kindes)
Kinderarzt (bei anerkannter Behinderung des Kindes)

0.1.5 Einstufung Pflegeversicherung:

Ist eine Einstufung erfolgt?
Welche Pflegestufe?

0.1.6 sonstige Besonderheiten:

Sinnesbehinderungen, wie z.B. Farbblindheit oder Beeinträchtigungen beim Hören, Vitalität/Ermüdbarkeit, Physische und psychische Konstitution, Links- oder Rechtshändigkeit, wenn für den Betreuungsalltag von Bedeutung

1 Ankunft des Kindes

1.1.1 Gutgelaunt

1.1.2 Zielstrebig

1.1.3 Weinend

benötigt den Erstkontakt zur Erzieherin; kommt mit Spielzeug; klammert an Bezugsperson; Abschiedszeremonie; kommt spät, dadurch Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme mit anderen Kindern; braucht Zeit zur Eingewöhnung

2 Spielen

„Merkmale des Spiels:

Selbstzweck des Spiels (Handlung um der Handlung willen). ... Man fühlt sich optimal beansprucht, der Handlungsablauf geht glatt und flüssig vonstatten, die Konzentration erfolgt von selbst, das Zeiterleben wird weitgehend ausgeschaltet, und man selbst erlebt sich nicht mehr abgehoben von der Tätigkeit, sondern geht in ihr auf (Rheinberg, 1991).

Wechsel des Realitätsbezugs. Im Spiel konstruiert das Kind eine andere Realität, die der „eingebildeten Situation“ (Elkonin, 1980, S. 11). Spiel bildet also einen anderen Handlungsrahmen, innerhalb dessen Gegenstände, Handlungen und Personen etwas anderes bedeuten können als in der Realität außerhalb des Spiels. ... Wenn Kinder einen Spielrahmen vereinbaren und damit eine eigene Realität konstruieren, müssen sie mit der Kommunikation in irgendeiner Form einsetzen, d.h. sie müssen sich sprachlich oder nonverbal auf den Spielrahmen, d.h. die eingebildete Situation, einigen.

Wiederholung und Ritual. In allen Spielformen zeigen sich Wiederholungen von Handlungen, oft in exzessiver Form. Weiterhin haben solche Handlungswiederholungen häufig Ritualcharakter, d.h. die Handlungen haben einen festgelegten Ablauf und sind in ihrer Gestalt stärker profiliert als normale Handlungen.“¹⁾

¹⁾ Oerter, Montada: Entwicklungspsychologie, Spiel und kindliche Entwicklung, S. 251